

Gebet: Herr meiner Stunden und meiner Jahre, -
du hast mir viel Zeit gegeben.
Sie liegt hinter mir und vor mir.
Sie war mein und wird mein, und ich habe sie von dir.

Ich danke dir für den Schlag der Uhr und für jeden Morgen, den ich sehe.

Ich bitte dich nicht, mir mehr zu geben.

Ich bitte dich aber um die Gelassenheit, jede Stunde zu erfüllen.

Ich bitte dich, dass ich ein wenig von dieser Zeit freihalten darf für Stille, für das Spiel, ein wenig für die Menschen am Rande meines Lebens, die mich brauchen.

Ich bitte dich aber um die Sorgfalt, dass ich meine Zeit nicht töte, nicht leer vertreibe, nicht verderbe.

Jede Stunde ist für mich wie ein Streifen Land.

Ich möchte ihn aufreißen mit dem Pflug, ich möchte meine Liebe hinein werfen, meine Gedanken und Gespräche, damit Frucht wächst: segne du meine Tage und diesen Gottesdienst.

Schriftlesung Johannes 8,31-36

Choralvorspiel „Die Nacht ist vorgedrungen...“

Liebe Konfis, liebe Gemeinde!

Das Lied „Die Nacht ist vorgedrungen“ wurde von Jochen Klepper selbst als Weihnachtslied verstanden; auch wenn es in unserem Gesangbuch einen Platz unter den Adventsliedern erhielt:

Es soll uns ein neues Verstehen der Botschaft von Weihnachten ermöglichen.

Die Motive von der Nacht und dem Morgenstern, der den kommenden Tag, das Neue ankündigt, erinnert mich an die Geschichte von den Sterndeutern aus dem Morgenland, die hinter einem Gestirn her wanderten, um auf das Kind in der Krippe zu stoßen und in ihm den Retter der Welt anzukündigen.

Aber Jochen Klepper erzählt die Geschichte nicht einfach nach.

Die Gedanken von der Nacht und dem neuen Tag, von Finsternis und Licht, von dem Dunkel der Welt und dem rettenden und zurecht richtenden Eingreifen Gottes sind an den Sprachgebrauch des Evangelisten Johannes angelehnt, der im ersten Kapitel das Kommen Jesu mit den Worten umschreibt:

„Das Licht scheint in der Finsternis“.

Das Kind in der Krippe ist der kommende Herr.

Weihnachten heißt hier nicht „Alle Jahre wieder“ oder „Es war einmal“, sondern Vorbereitung auf den Herrn der Welt, Begrüßung und Nachdenken darüber, was Gott uns schenkt. Heute!!

EG 16,1:

Die Nacht ist vorgedrungen, / der Tag ist nicht mehr fern! / So sei nun Lob gesungen / dem hellen Morgenstern! / Auch wer zur Nacht geweinet, / der stimme froh mit ein. / Der Morgenstern bescheinet / auch deine Angst und Pein.

Das Evangelium erzählt von einer Heroldsbotschaft mitten in der Nacht.

Hirten unter dem Himmelszelt, zu jeder Zeit auf Wache, Menschen im Freien mit einer sehr viel intensiveren Erfahrung von Dunkelheit als wir heute.

Es ist widersprüchlich, aber es passt in den Rhythmus der Schöpfung:

„Je dunkler die Nacht, desto näher der Tag“. - Die Mitte der Nacht ist der Anfang eines neuen Tages, einer neuen Zeitrechnung, der Zeitrechnung Gottes.

Dass Menschen in der Nacht weinen, das gibt es überall und zu jederzeit.

Alle ungelösten Probleme der Zeit, des Lebens und der Welt versammeln sich unter den Schatten der Nacht.

Und immer wird der Ratsuchende, der Hilfslose zum Nachthimmel und zum aufgehenden Morgenstern aufschauen.

Der aufgehende Stern, das neue Licht, Möglichkeit, nach dem Weinen, nach Angst und Pein, einen befreienden Lobgesang anstimmen zu können, Neues zu beginnen.

Der Morgenstern, ein Bild für Christus - er nimmt alles auf, was Menschen bewegt und in Verzweiflung treibt.

Er pflanzt uns die Hoffnung ein, dass es doch wohl noch gut wird, dass es nicht umsonst ist zu leben, dass Gottes Zeit anderen Gesetzmäßigkeiten unterliegt als die menschliche Zeit und dass Gott dennoch mit uns auch in der quälenden Zeit, unserer Zeit, unterwegs ist.

„Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein“.

In unserer Zeit fehlen vielen Menschen die Wurzeln des Glaubens.

Sie sind buchstäblich Entwurzelt.

Wie sollen sie entdecken, dass Gott unsere Tränen, unsere Gedanken nicht gleichgültig sind. Dass er antworten will und geantwortet hat in Jesus?

Angst und Pein - Weihnachten - Oase in der Wüste der Welt und des Lebens.

Es soll keine Fata Morgana sein, sondern ein Weg, auf dem der Traurige, der Gepeinigste immer wieder zurückkehrt zur Quelle des Lebens.

EG 16,2:

Dem alle Engel dienen, / wird nun ein Kind und Knecht. / Gott selber ist erschienen / zur Sühne für

sein Recht. / Wer schuldig ist auf Erden, / verhüll nicht mehr sein Haupt. / Er soll errettet werden, / wenn er dem Kinde glaubt.

„Dem alle Engel dienen, wird nun ein Kind und Knecht!“ –

Der Erhabene, der allmächtige Gott wird Mensch. Gott wird Mensch.

Diese drei Worte zu erfassen, dazu reicht ein Leben kaum aus.

Es widerspricht menschlicher Logik, dass jemand – zumal Gott – von oben nach unten kommt.

Nach oben, ja kein Zweifel, erstrebenswert.

Schöne Aussichten. Das zahlt sich aus. Viel zu entdecken.

Der Weg nach oben wird überall propagiert.

An zahllosen Beispielen können wir ermessen, in welche Verstrickungen der Weg nach oben, der skrupellose, Menschen geführt hat.

Etwas werden – um jeden Preis mit jedem Mittel. Andere tyrannisieren, einschüchtern, unterjochen, ihnen das Leben diktieren, darauf kommt es dann an.

EG 16,3:

Die Nacht ist schon im Schwinden, / macht euch zum Stalle auf! / Ihr sollt das Heil dort finden, / das aller Zeiten Lauf / von Anfang an verkündet, / seit eure Schuld geschah. / Nun hat sich euch verbündet, / den Gott selbst ausersah.

So schwindet denn die Nacht.

Die Nacht schwindet dadurch, dass die Hirten unterwegs sind.

Der Weg zum Stall ist geebnet, frei.

Dort, abseits der Zentren, ist nun der Mittelpunkt einer neuen Welt.

Nicht Jerusalem und Rom, sondern Bethlehem.

Eine neue Geschichte bricht an, Neues beginnt. Gott geht mit den Menschen einen Bund –, ein Verhältnis ein, er verbindet sich mit uns.

Jesus, der Weihnachten geboren ist, ist Gottes Angebot für uns.

Gottes Zeichen, uns zu zeigen, was er mit uns und der Erde vorhat, in welche Richtung wir leben und das Leben gestalten sollen.

Nach Weihnachten, im Alltag, ereignen sich wieder Dinge, die uns durcheinander bringen, Zweifel entstehen, das Ziel wird wieder unklarer und verschwimmt.

Unsicherheit breitet sich aus.

Es stellt sich erneut die Frage nach Gott.

Wo bleibt ER?

Wo bleibt die Gerechtigkeit?

Der Mensch unterwegs zwischen den Welten von Weihnachten, Advent und Alltag und Untergang.

Der Lauf der Welt geht Wege, die den Glauben in schwere Wechselbäder und Bewährungsproben wirft.

Der Vorrat an Glauben wird ausgezehrt.

Auch Christen wissen nicht mehr weiter oder verlieren ihre Gewissheit.

Immer dann stehen sie in Gefahr, anderen Heil versprechen – den Rezepten zu folgen oder einfach Weihnachten oberflächlich zu feiern, ohne Verbindung zum biblischen Weihnachten damals.

Es gilt immer wieder in allen Moden und Gewohnheiten den Mut zu finden, um zu fragen:

Was hat dies mit dem Ursprünglichen zutun?

So wird dieses Lied auch zu einer Hilfe, – zur eigenen Standortsbestimmung.

EG 16,4:

Noch manche Nacht wird fallen / auf Menschenleid und -schuld. / Doch wandert nun mit allen / der Stern der Gotteshuld. / Beglänzt von seinem Lichte, / hält euch kein Dunkel mehr, / von Gottes Angesichte / kam euch die Rettung her.

Auf dieses Wort kommt es an.

Der Stern der Gottes-Huld.

Gottes Licht verwandelt, es durchleuchtet, es vertreibt die Dunkelheit, es ist eine Energie der Hoffnung, ein Strom.

Von Gott selbst kam die Rettung.

Jochen Kleppers eigenes Schicksal leuchtet hier besonders auf.

„Die Nacht ist vorgedrungen“ ist ein Dokument aus dem Jahre 1938, ein Stück Zeitgeschichte des Dritten Reiches.

Da ist diese biblische Botschaft erlebt und ersehnt.

Auch wenn ein Choral sich dann über seine Zeit erhebt und so wie dieser gesungen werden kann in manch anderen Nächten menschlicher Schuld.

So ist es doch gut, sich die Zeitgeschichte und die Lebensumstände des Dichters einmal in Erinnerung zu rufen.

Jochen Klepper ist als niederschlesischer Pfarrerssohn geboren, und er war durchaus so veranlagt oder erzogen, den Staat, in dem er lebte, zu bejahen.

Aber als er im Jahre 1931 die Jüdin Hanni Stein standesamtlich heiratete, waren ihm mit dieser Tatsache Wege und Gedanken verbaut.

Hanni Klepper ist ohne Drängen ihres Mannes in der Adventszeit des Jahres 1938 zum Taufunterricht gegangen, am vierten Adventssonntag jenes Jahres wurde sie getauft.

In demselben Gottesdienst haben sich die Eheleute Klepper in Berlin-Mariendorf kirchlich trauen lassen.

Aber trotz dieses persönlichen Glücks war die politische Nacht in Deutschland vorgedrungen.

1938 wurde offiziell verfügt, dass die Kinder in der Schule keine Weihnachtslieder mehr lernen durften.

Krippenspiele waren bei den Weihnachtsfeiern der Schule durch Erlass verboten.

Die sogenannte „Volksweihnacht“ wurde eingeführt. Ein naher Freund der Kleppers, der Jude Werner Milch, bereitete die Auswanderung vor.

Lähmendes Entsetzen hatten die Eingeweihten zu diesem Weihnachtsfest ergriffen.

Der Gegensatz dieser Angst zu dem glanzvollen Berlin zerriss die Hoffnungen der Juden und auch der Christen immer mehr.

Wenn das Weihnachtslied Kleppers im Jahr 1938 entstanden ist, dann steht es zwischen dem Zusammenbruch der Hoffnung und dem Unwahrscheinlichen, dass die Nacht einmal im Schwinden sein wird.

Erst 1939 begann der Zweite Weltkrieg, aber er hatte zu dieser Zeit in den Herzen der Menschen schon längst angefangen.

Kind und Knecht, wehrlos, auf andere angewiesen, keine Ansprüche stellen, ausgegrenzt, nicht anerkannt, belächelt, für nichts gehalten. Mächtige, die herrschen, dienen, die Ohnmächtigen werden freiwillig verzichten. Wann gibt es dies schon?

Das ist die Utopie von Weihnachten.

Ende der Herrschaft.

Anfang eines Daseins für andere.

Rettung, wer dem Kinde glaubt, wer das Unfassbare für wahr hält, wer nicht der Macht, sondern der Wahrheit folgt.

Ja, weil Gott selbst den Weg bahnt durch die Welt der Trümmer und des Scheiterns.

Gott geht den Weg für uns, mit uns.

Der Weg zum König ist der Weg zur Krippe.

Wann kommt es schon einmal vor, dass Könige so bloß gestellt werden wie Herodes?

Der Spur Gottes treu bleiben trotz aller anderen Wegweiser der Welt.

Amen.

EG 16,5:

Gott will im Dunkel wohnen[a] / und hat es doch erhellt. / Als wollte er belohnen, / so richtet er die Welt. / Der sich den Erdkreis baute, / der lässt den Sünder nicht. / Wer hier dem Sohn vertraute, / kommt dort aus dem Gericht.

Fürbitte: Herr, unser Gott, Du hast die Glaubenden, Dein Volk, auf Dem Weg durch die Zeiten begleitet.

Wir danken Dir: Du hast uns in diesem zu Ende gehenden Jahr immer wieder gestärkt und getröstet.

Du hast uns nicht allein gelassen mit unseren Lasten, wo wir sie vor Dich gebracht haben.

Bleibe auch bei uns mit Deinem Schutz, wenn wir in das neue Jahr hinüber gehen und führe uns zur ewigen Vollendung in Deinem Reich.

.....Alle meine Wünsche an Dich, unseren Dank und unsere Fürbitte umschließt das Gebet, das wir in Deinem Namen gemeinsam sprechen:

Vater unser im Himmel...

EG 65,1-7: „Von Guten Mächten treu und still umgeben.....“